

Der moderne Santa Claus.



Peter Voltagens Weihnacht.

Eine bessere Erzählung von Anna Cade.

Heute, Kinder, wird's was geben, heute werden wir uns freuen! In den die Heideboller Jungen, während sie in langer Reihe die eisüberzogenen Pfützen der Dorfstraße entlang glitschen, die Hände in den Hosentaschen und über die rotgefrorenen Gesichter die Ohrenmützen gezogen.

Peter Voltagen, der junge Bauer, der erst um Michaelis Steins Lena, die hübsche Dreiviertelstochter, gefreit hatte, horchte auf den Gesang, rief sich die Hände und lächelte still vergnügt.

Und daher war sie auch darauf gekommen, ihren Peter zu Weihnachten mit einer Spieluhr zu überraschen. Das dachte sie sich schon, wenn an den langen Winterabenden, wo's draußen flimmert und schneit und drinnen in der kleinen Döns so mollig warm war, die hübschen Melodien erklangen.

Was sie um diese Stunde, am Nachmittag des Christtags, nach altem Brauch dort vornahm, war ihm durchaus nichts Neues, und darum stand er hier auch nicht. Er sah ihr für ein Weibchen heimlich zu, wie sie von Baum zu Baum dort ging, in jeden Stamm ein winziges Spitzchen schnitt und einen blanken Pfennig da hineinsetzte, als füllten Dank für die so reich geschenkte Herbstgabe.

Der alte Brauch war es also nicht, der Peter Voltagen in der Kist' war, wo es schon seit weihnachtlich nach Lammgrün und frischem Kuchen

roch, so heimlich über die Geranienstübe hinweg nach einer Lena spähen ließ. Das hatte einen ganz anderen Grund.

Er wollte sich nur überzeugen, daß sie da draußen beschäftigt war, nicht auf ihn achtete; denn Peter hatte, zum erstenmal, seit sie verheiratet waren, Geheimnisse vor seiner Lena und wollte etwas ausfinden, was sie nicht wissen durfte.

Er nidte daher befriedigt vor sich hin, zog sich die Zoppe an, nahm seine Mütze vom Galen und schlich sich über das 'Flei' und über die Scheunbänke, wo es kräftig dumpf nach Heu und Stroh, nach Rüssen und Pferden und Ledergeschnitztem roch, beutlich auf den Hof hinaus und hinter dem Wackhaus und Plaggenhauser herum auf Umwegen auf die Landstraße.

Wenn Lena nach ihm fragte, so sollte man ihr sagen, er sei ein bisschen auf's Naben gegangen, zum alten Mittvogel rum.

Nicht lange aber würde es, da stand in Voltagens Kist' schon wieder jemand, der sich die Hände rieb und still vergnügt in sich hinein lächelte, und diesmal war es Lena.

ein sägen sich Naben gegangen. Das sah sie ja großartig! Denn bis er wiederkam, war's hoffentlich schon erledigt.

Sie lächelte, während sie die Straße entlang und vor das Dorf hinausging, die Hände in den Hosentaschen und über die rotgefrorenen Gesichter die Ohrenmützen gezogen.

Er war zu guter Letzt doch auch für froh, wenn er auch für gewöhnlich man etwas still und schweigend war.

Und daher war sie auch darauf gekommen, ihren Peter zu Weihnachten mit einer Spieluhr zu überraschen. Das dachte sie sich schon, wenn an den langen Winterabenden, wo's draußen flimmert und schneit und drinnen in der kleinen Döns so mollig warm war, die hübschen Melodien erklangen.

Sie schloß Notizenhefte hatte sie sich beim Händler gleich dazu ausgekauft, und weil sie am vorletzten Sonntag, als sie zur Stadt war, die Spieluhr nicht gleich hatte mitnehmen wollen — der ziemlich umfangreiche Kasten wäre ihr zu Haus vor Peter nicht sicher genug erschienen — so hatte sie 'Fahlsbooms Rubber', die zweimal wöchentlich die lässlichen Erzeugnisse zu Markte fuhr, geteilt, die Spieluhr mitzubringen, so und lange bei sich aufzubewahren, bis sie sie abholen werde.

Fahlsbooms Rubber wohnte in einer einsamen Abbaurelathe eine Etzede weit vom Dorf, da, wo die Heide anfing und außer dem kleinen Haufe am Weg nach Niederbostel zu, nur noch der alte Schaffall stand.

Dort hin ging Lena, ließ sich von der Alten das Symphonium aushängen und spielte ihr zum Dank gleich eins vor.

Die Augen lachten ihr dabei. Wie herrlich das doch klang! Was würde ihr Peter guden!

Dann zog sie die Uhr von Neuem auf, damit zu Abend gleich alles fix und fertig war, nahm sie sammt ihren Notizenheften behutlich unter's Tuch und machte sich wieder auf den Rückweg.

Als sie auf die Chaussee kam, brach schon die Dämmerung herein, und vor dem scharfen Wind, der über die weite Heide legte, tanzten die ersten Flocken her.

Da sah sie sich plötzlich, um ein Wagen ratterte hinter ihr her, und während sie sich ein heißes Schred ihr durch die Glieder.

Um Himmels willen, wer kam da neben dem Milchwagen die Landstraße entlang? Das war — wahrhaftig — das war ja niemand anders als ihr Peter! Ihr Mann, so wie er lebte und lebte!

Das konnte ihr jaust passen, mit dem hier zusammenzutreffen!

Da stand sie nun herzklopfend, um alles in der Welt, wie kam ihr Peter bloß hierher, hier draußen auf die Landstraße? Sieß das aufs Naben gehen!

Die Hauptsache aber war — wo blieb sie jetzt? Denn hier kriegte er sie fraglos doch zu sehen, sowie er näher kam.

Sie blickte rastlos umher. Da kam ihr ein Gedanke. Der Schaffall da! Er wurde seit Jahren nicht mehr benutzt und stand da einsam und verlassen auf der Heide mit seinem moosbedeckten, zur Erde reichenden Pflanzdach, in seinem malerischen Verfall von windgebeugenen Birten und düsteren, vom Schmutzschnee zerfressenen Wackelbäumen, von wildem Wiesen- und Brombeergebüsch umrändert.

Dort kuschelte sie hinein. Eine bunte Moberkiste und tiefe Dunkelheit umfingen sie. Das aber hörte sie nicht weiter, es war ja nur für einen Augenblick, bis Peter auf der Chaussee glücklich vorüber war.

Sie wartete und lauschte ein Weischen, nicht hinter der Tür stehend. Der Wagen ratterte vorbei, nun mußte also ihr Peter auch gleich kommen.

Sie spähte vorsichtig durch den Spalt, aber — wo blieb er denn? War er denn schon vorbei?

Da fuhr sie plötzlich zusammen, so heftig, daß sie um's Haar die Spieluhr hätte fallen lassen.

O Himmel, sieß mir bei! so dachte sie entsezt. Das fehlte auch gerade noch — ihr Peter steuerte auch auf ihren Schaffall los!

Wie der Wind war sie in wilder



Flucht, sammt ihrer Spieluhr, in die hinterste Ecke retiriert, um eine morsche alte Bretterkiste außer Dienst ihre einsamen Tage beschloß. Dort hinter lauerie sie sich, die Spieluhr treulich zur Seite, mit stürmisch klopfendem Herzen, die Augen starr, als fände da gleich der Wendarm herein und sie hätte die Uhr geflohen, nur immer auf die Thür gerichtet.

Da hörte sie auch schon auf dem gefrorenen Boden draußen ganz deutlich schwerfällig stapfende Schritte naehen. Und jetzt — der Herzsog flackte ihr beinahe — jetzt öffnete sich langsam die Thür — ein schwacher Lichtschein drang herein — und richtig! — da stand ihr Peter, in voller Größe und Breite! Zum Glück den Rücken ihr zugewandt, nachdem er beim Eintritt nur einen flüchtigen Blick in das dümmrige Innere des Stalles gemorren.

Er hatte sie also nicht bemerkt! — Er wirt kreuzte ihre Gedanken umher — was wollte er hier bloß? Was suchte ihn denn, um Himmels willen, an, um diese Zeit hier draußen in der Einsamkeit den alten verfallenen Schaffall aufzusuchen?

Da sah sie auch schon, er trug irgend etwas unter'm Arm. Eine Kiste war's, die er jetzt vorsichtig auf die Erde stellte, und zwar just in den spärlichen Schein, den das hereinfallende Tageslicht durch die weit offene Thür gewährte.

Sie hielt den Athem an. Und dabei hätte sie doch laut lachen und spöhen mögen, denn es war natürlich keine Kleinigkeit, so entgeltemt hier hinter der alten Kiste zu hocken. Sie hatte bereits den 'Ramm' im Fuß. Wenn's darum bloß nicht allzu lange währte, denn da die Dauer hielt sie's in dieser Position nicht aus und konnte auch vor allem das unbändige Wachen nicht unterdrücken, das jeden Augenblick mit Wagemut zu explodieren drohte.

Da hörte sie, wie ihr Peter plötzlich ein Werkzeug aus der Tasche zog. Ein Stemmeisen!

Nun kniete er nieder und fing behutlich an, die Kiste aufzubrechen. Die Bretter knackten und hoben sich, jetzt kam ein Haufen von Holzstücken zum Vorschein, mit der geheimnisvollen Inhalt wohl verpackt war, und Lena, deren Spannung noch von Minute zu Minute stieg, und die sich lautlos und immer starrer vorbeugte, traute plötzlich ihren Augen nicht.

Denn das was jetzt ihr Peter da mit langsam vorlässigen Bewegungen herausgab und neben sich auf die Erde stellte, das mit dem blühblauen Trichter da, das war — wie nannten sie es doch gleich, im Krug gab es ja auch so'n Ding — das war — ein Grammophon!

Sie hätte beinahe vor Freude laut aufgeschrien, denn der Gramophon laut aufgeschrien, aber zum Glück blieb ihr die Stimme weg.

Das also war für sie bestimmt! Das wollte ihr Peter ihr zu Weihnachten schenken!

Und sie zuel beide — es war doch kaum zu glauben — sie lösen mit ihren Überraschungen, knapp zehn Schritte voneinander, hier draußen in dem dunklen, alten Schaffall, und doch dazu, ohne daß ihr argloser Peter nur eine Ahnung von ihrer Nähe hatte!

Und jetzt — sie biß sich plötzlich in die Lippen, um ihre unbändige Lust von Neuem zu betäupfen — nun untersuchte ihr Peter, der, wie ihr jählings die Erklärung kam, die Kiste da dem Milchwagen abgenommen hatte und deshalb hier auf der Chaussee ihm schon entgegen gegangen war, nun untersuchte ihr Peter erst mal den schwierigen Mechanismus, zog mit dem Schlüssel behutlich das Uhrwerk auf — denn hier, so meinte er erschüttert, hier hörte ihn ja niemand, hier draußen in der Einsamkeit und in dem alten Schaffall, hier konnte er am ungestörtesten erst seine Neugier mal befriedigen und eine Probe abhalten, damit am Abend alles klappte und tadellos funktionierte.

Das Uhrwerk schnarrte leise — jetzt fingerte er an dem Hebel herum, und jetzt — urplötzlich ein bestiger Windstoß draußen — schwab's! flog mit dumpfem Krach die Thür zu, so daß pechschwarze Dunkelheit im Innern herrschte — und in demselben Augenblick hub prompt der Mechanismus an:

'Steh' ich in finst'rer Mitternacht...'

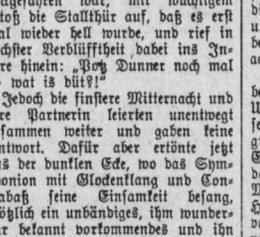
Da war es um Lena geschehen. Sie erklüfte hinter ihrer Bretterkiste vor unterdrücktem Lachen, sie teilte mit sich und bog sich und ruckte plötzlich rückwärts, wollte sich mit der Hand stützen, taftete in der Dunkelheit umher und stieß dabei mit ihren Fingern, um's Unglück zum Glück, ein wenig an den Hebel ihrer Spieluhr, und siehe da —

O Schreden! — im selben Augenblick ging es auch in ihrer Ecke los, und zwar, damit es besser klang und etwas Abwechslung in das Concert kam:

'Einsam bin ich, nicht allein...'

Einem Moment herrschte, von den Mustern abgesehen, von denen jede reiblich sich bemühete, die andere zu überbieten, im Uebrigen Todtenstille in dem Raum. Aber auch nur einen Augenblick, dann stieß der junge Bauer, der doch bei aller Courage, die ihm sonst eigen, nicht schüchtern zurückgefahren war, mit wichtigem Stoß die Stallthür auf, daß es erst mal wieder hell wurde, und rief in höchster Verblüfftheit dabei ins Innere hinein: 'Pöx Dunner noch mal — wat is düü!'

Jedoch die finst're Mitternacht und ihre Partnerin leiteten unentwegt zusammen weiter und gaben keine Antwort. Dafür aber ertönte jetzt aus der bunten Ecke, wo das Symphonium mit Gloriantklang und Contrabaß seine Einsamkeit befang, plötzlich ein unbändiges, ihm wunderbar bekannt vorkommendes und ihm



Herz und Ernst. Unter der Ueberschrift 'Partikalenzimmer' veröffentlicht das 'Pneumas' den Tag' in Amsterdam interessante, zum Teil in das Gebiet der höheren Komit gehörende Mitteilungen über einzelne sich an die Friedenskonferenz anschließende Vorgänge, welche die Kanäle sprache mit der Rubrik 'Eingänge' zu bezeichnen pflegt. Ein Herr aus Piume legte einen bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan vor, 'pour éouier la guerre'. Das erste Kapitel 'Armée de ballons' deutet bereits an, wie er sich die Herstellung des ewigen Friedens denkt. Die Sache ist nämlich ganz einfach. Sobald irgendwo die Feindseligkeiten eröffnet worden sind, so steigen die 'nationalen Ballons' auf, auch die der feindseligsten Staaten, und verteilten die feindseligsten Wälder unter 'Latvines' von Dynamitbomben, die aus den Ballons geworfen werden. Solcher Projekte, 'Friede durch die Luftschiffahrt' sind übrigens mehrere eingelaufen.

Ein Niederländer preiß den Delegierten seine Entschlossenheit, 'Friedens-eisenbahnen' an; er habe bis jetzt umsonst in Zeitungen Kapitalisten gesucht, welche seine Erfindung bewerten könnten, sei aber nie einer Antwort gewürdigt worden. Er will seine Erfindung der Friedenskonferenz nunmehr zu einem annehmbaren Preis überlassen. Ein anderer Eisenbahnphantast will eine Weltlinie zwischen Bernabuco (Südamerika) und Daker (Westküste von Afrika) und von da der Nordküste Afrikas entlang nach Spanien anlegen; bereits zwei bildliche Bilder hat der 'Erfinder' über seine Welt-eisenbahn geschildert, die 'Petro-Afro-Americain' Linie heißen soll, und er empfiehlt die Ausführung des Projekts bringend der Friedenskonferenz.

Noch planter ist eine Eisenbahn von Maraca Wagons aus Florenz; er ist abgebildet, wie er in seinem 'Cabinetto Particolare' sitzt, sich selbst nennt er Padre Eterno, als welt-

lichem er vor einem Jahre die Puppe für sein Tischchen gekauft hatte. Von den Auslagen wählte er jetzt eine der kostbarsten Puppen aus, dem unbefimmten Gedanken folgend, sie auf dem Grabe seines kleinen Lieblings niederzulegen. Die brillante Verkäuferin warf einen mißtrauischen Blick auf das Neuhere des Kunden und nannte ihm zögernd den Preis — sechs Dollars.

Aber ohne eine Miene zu verziehen griff der Arbeiter in die Tasche und überreichte der Verkäuferin einen Fehndollarchein. Diese beauftragte dann ein kleines Ladenmädchen mit dem Einwickeln der Puppe und Zurückbringung des Wechselgeldes, doch

das das Kind ich aufmachte, den Gang zu befragen, legte der Fremde seine Hand sanft auf ihre Schulter und fragte:

'Sag mal, Kleine, möchtest Du nicht eine solche Puppe haben?' Mit strahlenden Augen, aber mit der Aufrichtigkeit seiner Worte schaute der kleine Biondopap an dem Kunden empor, um sich alsobald auf einen Wind der Frau hinter dem Bedientisch enttäuscht nach dem Badraum zu begeben.

Als sie ein paar Minuten später Badet und Wechselgeld dem Manne eingehändigt, wandte sich dieser, nachdem er das Geld sorgfältig in seiner Börse verpackt hatte, der Treppe zu. Dann aber, wie einem plötzlichen Impuls folgend, bremste er sich um, und drückte dem Mädchen das Badet in die Hand.

Die ersten Thränen.

Weihnachts-Skizze von Max De Lippmann.

Mit dem schwerfälligen, milden Schritt eines hart arbeitenden Tagelöhners ging ein großer, kräftig gebauter Mann durch die zur Weihnachtszeit stark belebten Straßen. Seine schlecht sitzenden und abgenutzten Kleider kontrastierten auffallend mit dem intelligenten Gesicht, in das Gram und Sorgen tiefe Furchen gegraben hatten. Um den Hut trug der Mann einen schmalen Trauerstrol.

An einer Straßenecke rannete eine corpulente Frau gegen ihn an, so daß die Paedete, die sie im Arm trug, zu Boden fielen. Er war ihr behüßlich, sie aufzunehmen, und als bei dem Legen, das er ihr einhändig, aus dem etwas zerrissenen Padpapier

in welchem er vor einem Jahre die Puppe für sein Tischchen gekauft hatte. Von den Auslagen wählte er jetzt eine der kostbarsten Puppen aus, dem unbefimmten Gedanken folgend, sie auf dem Grabe seines kleinen Lieblings niederzulegen. Die brillante Verkäuferin warf einen mißtrauischen Blick auf das Neuhere des Kunden und nannte ihm zögernd den Preis — sechs Dollars.

Aber ohne eine Miene zu verziehen griff der Arbeiter in die Tasche und überreichte der Verkäuferin einen Fehndollarchein. Diese beauftragte dann ein kleines Ladenmädchen mit dem Einwickeln der Puppe und Zurückbringung des Wechselgeldes, doch

das das Kind ich aufmachte, den Gang zu befragen, legte der Fremde seine Hand sanft auf ihre Schulter und fragte:

'Sag mal, Kleine, möchtest Du nicht eine solche Puppe haben?' Mit strahlenden Augen, aber mit der Aufrichtigkeit seiner Worte schaute der kleine Biondopap an dem Kunden empor, um sich alsobald auf einen Wind der Frau hinter dem Bedientisch enttäuscht nach dem Badraum zu begeben.

Als sie ein paar Minuten später Badet und Wechselgeld dem Manne eingehändigt, wandte sich dieser, nachdem er das Geld sorgfältig in seiner Börse verpackt hatte, der Treppe zu. Dann aber, wie einem plötzlichen Impuls folgend, bremste er sich um, und drückte dem Mädchen das Badet in die Hand.

Der tiefe Schmerz, den der Mann bei dem Gedanken an sein schmerz Unglück empfand, äußerte sich nur in seinem finst'ren Blick und seinen gramdurchdrungenen Zügen. Wie das Echo eines alten Liedes klang jetzt das muntere Geplauder zweier kleiner Mädchen an sein Ohr, die an der Hand eines Dienstmädchens an ihm vorübergingen. O, wenn er doch seinen Nummer durch eine einzige Thräne Luft machen könnte!

Mechanisch trat er in einen der großen Läden ein, und ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen, fand er sich in demselben Geschäft wieder,

Her er von der Konferenz anerkannt werden will; er spielt sich als eine Art Friedenspapst auf, fast jeden Tag ließ ein Brief von ihm ein, dem stets seine Photographie, jedesmal in anderer Pose, und eine Proklamations beigelegt war. Ein anderer, Ralo Morven, überschüttete die Konferenz mit nichts weniger als pazifistischen Vorschlägen, er predigte einen Vernichtungskrieg der gebildeten Wälder gegen die ungebildeten; sind letztere ausgerottet, dann kann das tausendjährige Reich beginnen.

Jaßlos waren die Briefe von Menschen, die sich 'in temporärer Selbstverleugung befinden' und denen mit einer verächtlichmüßig kleinen Summe geliehen werden könne; einer muß Geld haben, um einen Prozeß zu führen und zu gewinnen. England und Amerika arbeiten im Gegenfatz zu anderen Ländern, die sich der Post bedienen, hauptsächlich mit dem Telegraphen; ein englisches Telegramm forderte Herrn Bedewo an, den ersten englischen Deleatiten Sir Edward Fern, 'Insaumeren' zu lassen; das Telegramm bestand aus 500 Worten.

Das Geschäft, die Friedenskonferenz anzufragen, besorgten Deutschland und Frankreich. Ein niederländischer Barde verlangte, daß seine Hymnen auf den Frieden zu Anfang jeder Sitzung vorzulesen werden sollen, er diktierte unter dem Titel: 'Kapitalbesitzer in der höchsten Freiheit'. Alle diese Einläufe, von denen manche recht wohl aus dem Frenhaus stammen könnten, sollen in einem sonderbaren Raum, der dazu im neuen Friedenspalast eingerichtet werden soll, der Nachwelt aufbewahrt bleiben.

— Ugerissen. Lude: Mensch, Du siehst aus wie'n Kalender im Dezember! Ede: Wieso? Lude: Na, so abgerissen.

— Küßendes Wiedersehen. 'Sie sind ja so freudig erregt!' — 'Ach, ich hab' heute ein zührendes Wiedersehen gehabt... In einem Küber, der mich ausfüllte, erkannte ich einen alten Schulfreund, den ich bereits zu den Toten gerechnet hatte!'

Er (Schwärmerich): 'Ach, mein Fräulein, könnten Sie sich nicht entschließen, Ihr ganzes Leben lang so mit mir herumzugeschnel?' — 'Ja, wenn ich immer das Steuer führen darf!'



Alle Jungfer: 'Aber höflich sind Sie gerade nicht!' — 'Er hat vor vierzehn Tagen sein Examen gemacht — und da schweigt er immer noch!'

— Nachwirkung. — 'Warum ist denn diesen Abend Stubiofus Schnadler — ganz gegen sonst — so auffallend ruhig?' — 'Er hat vor vierzehn Tagen sein Examen gemacht — und da schweigt er immer noch!'



'Carl, Du hast ja an' steifen Hals!' — 'Ja wackst D', drum hab' i' mit' na!' um loa' Arbeit umschau'n können!'

— Aus dem Gerichtssaal. Richter: 'Gesehen Sie lieber gleich Ihr Verbrechen und halten Sie uns nicht unnötiger Weise auf!' Angeklagter: 'D, gar so kommod möchte ich es den Herren denn doch nicht machen!'



Dichter: 'Dieses neue Werk habe ich mir erlaubt, Ihnen zu widmen.' — Bekannter (erschreckt): 'Ich brauch's deshalb doch nicht zu lesen?'

— Sonderbare Freunde. 'Sag ahl... Hier ruht der ehrliche Joseph Begler, er ist auf der Reihjagd durch einen unvorsichtigen Schuß erschossen worden aus aufrichtiger Freundschaft von seinem Schwager Michael Werner.'



Prohensgattin: 'Du, der Baron wird wahrscheinlich um unsere Tochter anhalten!... Ja hätte er, an Deiner Stelle keine Lust, sie ihm zu geben!... Er soll Luftschiff ver-schuldet sein!'

Proz: 'Was will ich machen?... Gebe ich sie ihm nicht, denken die Leute am Ende, ich kann mir's nicht leisten!'

— Begriffsverwirrung. Frau (beim Optiker): 'Unser Arzt hat mir verordnet, ich soll für meine tranten Leute ein Thermometer kaufen!' — Optiker: 'Schön! Nach Neumum oder nach Celsius?' — Frau: 'D, das ist mir gleich, geben Sie mir halt den, der am besten ist!'



Bei der Kabnabst. Er (Schwärmerich): 'Ach, mein Fräulein, könnten Sie sich nicht entschließen, Ihr ganzes Leben lang so mit mir herumzugeschnel?' — 'Ja, wenn ich immer das Steuer führen darf!'